

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 34

Artikel: Das kleinere Übel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Überhaupt ist dort alles gaaanz anders ...»

Familie Schneider ist aus dem Urlaub in Marokko zurück. Am nächsten Tag erzählt Frau Schneider am Telefon einer Freundin:

Also so ein Hotel hab ich noch nie gesehen – Hotel Atlantic! Wir haben in der 24. Etage gewohnt,

Von Fritz Sauter

von dort konnten wir über die ganze Altstadt von Agadir schauen – bis rüber zum Armenviertel. Schrecklich diese Armut, aber von weit oben das alles ganz gemütlich zu betrachten war schon interessant. Dieses Elend kennen wir doch sonst nur vom Fernsehen her. Der Albert hat gesagt, er wolle mal einen Spaziergang durch das Viertel machen, aber es war ihm dann doch zu gefährlich. Du weisst ja, wenn man sich überhaupt nicht auskennt ...

Die Andrea und der Philip hatten zusammen ein Zimmer und

Albert und ich im anderen – überall Telefon, TV und Stereo. Und so etwas von Gastfreundlichkeit! Wir könnten uns daran ein Beispiel nehmen, hab ich zum Albert gesagt. Die Bedienung im Hotel – einfach perfekt! Halbpension – und sooo billig! Ich frag mich manchmal, von was die überhaupt leben. Überhaupt ist alles ganz anders als bei uns – die Einheimischen lachen natürlich immer – weisst du, mit dem Arbeiten haben sie eben nicht so viel im Sinn ...

Am zweiten Tag wollten wir das Nationalgericht Cous-Cous versuchen. Albert hat aber von diesem Hammelfleisch sofort einen Ausschlag bekommen, im Hotel hat er dann ein Filet bestellt. Und dann der riesige Swimming-pool, direkt unterm Hotel! Süßwasser natürlich, einfach im Liegebett liegen und entspannen. Kein einziges Wölklein

am Himmel in den 14 Tagen. Ein bisschen viel Leute hatte es schon, doch-doch, aber Marokko erlebst du eben auch nicht jeden Tag, weisst du ...

Am Samstag dann in der Disco. Stell dir vor, der Albert in der Disco! Touristen und Einheimische auf der Tanzfläche ... jetzt muss ich dir was sagen ... der Albert war grad an der Theke, und da hat mich ein Marokkaner zum Tanzen aufgefordert. Weisst du, so einer mit schwarzen Locken, strahlend weißen Zähnen – man würde gar nicht denken, dass es Afrikaner sind! Richtig kultiviert, kann ich dir sagen. Ein so hübsches Büschchen ... bei uns siehst du sie ja auch überall, aber da schauen sie ganz anders aus. Er hiess übrigens Ali und wollte mich am nächsten Tag durch den Bazar führen. Das ging dann aber doch etwas zu weit – der Albert kam auch grad zurück, ziemlich

betrunkener, du kannst dir ja vorstellen, bis ich ihn endlich auf dem Zimmer hatte ...

Den Kindern hat's auch grossen Spass gemacht, jaja. Philip war den ganzen Tag auf dem Tennisplatz, und Andrea machte Schmuck aus Muscheln. Von all den Schnitzereien und Elfenbeinsachen, die Albert gekauft hat, kriegt ich die Koffer fast nicht mehr zu. Tja, und schon waren wir wieder im Bus unterwegs Richtung Flughafen. Und auf dem Weg dorthin haben wir sogar das Meer gesehen! ... Du, ich muss Schluss machen, das Steak für Albert, und die Kinder kommen auch gleich von der Schule. Weisst du, man fühlt sich eben gleich viel besser, wenn man sich erholt hat.

Bitte? Ach nein, im nächsten Jahr fahren wir wieder in die Berge – in der Schweiz ist's eben doch am schönsten. Also tschau! ...

Das kleinere Übel

Im Zürcher *Tages-Anzeiger* beschwerte sich eine Leserin darüber, dass die Zürcher Quaianlagen als Bühne der Provokation benutzt werden: Man sieht da Leute oben, mitunter gar unten ohne, und sogar ein verliebtes Minus-Feigenblatt-Paar wurde gesichtet. Eine andere Leserin kontierte: Es gebe da noch anderes. Trotz Fahrverbot schikanieren Velo- und Töffahrer das Publikum. Trotz Aufforderungen zu anderen Lösungen kacken Hunde überall. Und Kinder mit Freude an «Versteckis» können im Buschwerk durchaus in gebrauchte Fixerspritzen (mit Nadel) treten. Die Leserin: «Da kümmert mich nackte Haut und ein verliebtes Paar wahrlich nicht, beides ist ungefährlich und stinkt erst noch nicht.» Herdi

Vergessen?

In dem Artikel «Wie viele Menschen verkraftet die Erde?» in der *Zeit* (31.7.87), in dem es um die Zunahme der Weltbevölkerung geht, wird berichtet: «Aus 15 Millionen Malaysiern, von denen 43 Prozent unterhalb der Armutsgrenze leben, sollen 70 Millionen werden, damit es mehr Käufer für die Erzeugnisse von schlüsselfertig angelieferten Grossanlagen der Stahl-, Zement- und Autowirtschaft gibt.» Vielleicht sollte jemand die zuständigen Politiker in Malaysia daran erinnern, dass Menschen auch Arbeitsplätze und Nahrungsmittel benötigen. wr

Apropos Sonne

Und sie scheint doch!

Einfühlksam

Der neue Box-Champion Mike Tyson über seine Kindheit in den Slums: «Dagegen ist die Hölle ein Kurort.» Dazu der Kommentar eines ORF-Sprechers während der Live-Übertragung des Schwergewichts-Boxkampfes:

«Er hat wohl eher boxen als sprechen gelernt.» wr

Gleichungen

Dies dürfte die Erkenntnis von Nikotinverächtern sein: «Wer eine/n Raucher/in küsst, könnte genausogut einen Aschenbecher auslecken.» Boris

TUPKO

